

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Sandwirthschaftliche Gratisbeilage

„Der Bauernfreund.“

Für Rückgabe unentgeltlicher Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Oeffentliche Anzeigen.)

Beamtenthiel: ...
Kaufhof ...
Verkauf ...
Verkauf ...

(Gesetzliche Anzeigen.)
Erbschaftliche ...
Verkauf ...
Verkauf ...

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Gleichenstein, sowie sämtliche Ortsteile des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Dessau, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Weesefeld, Hannenburg, Cnefersurt, Weisenfeld, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen insgesamt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Konflikt zwischen Frankreich und England?

Halle, 19. Juni.

Die Diplomaten Europas haben über Nacht zu thun bekommen, und zwar ist es der fähigste Gedanke, welchen ihnen einig's Kopfbrechen macht. Nämlich haben die beiden Gemitter, welche am politischen Horizonte aufgezogen sind — die Marocco- und die Kongo-Frage — zwar noch ziemlich weit entfernt, aber die Möglichkeit, daß sie näher kommen, ist durchaus nicht ausgeschlossen.

Die Situation liegt heute noch ziemlich verworren und unklar, und es würde sehr nichtig sein, irgend eine Prognose zu stellen zu wollen, aber man wird desto ungedulter mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß der Kampf, sofern er nicht am diplomatischen, sondern auf dem Wege der Gewalt ausgetragen werden sollte, in der Hauptsache ein Kampf zwischen Frankreich und England werden würde. Wenn man nämlich nach dem Augenblick für möglich hält, gegen England in Afrika auszuspringen, so können sich allerdings andere Konflikte entwickeln, der Blick aber liegt überall hergehend — vollständig unklar ist, daß sich nochmals beugen werden, ein Grund zur Beurtheilung nicht vor, für uns Deutsche am allerwenigsten.

Rechtlich Interesse muß man in nächster Zeit den Vorgängen in Marocco entgegen bringen. Der junge Sultan Abdül Aziz wird große Schwierigkeiten haben, die ihm sein Thron sicher ist. Mehrere Brüder seines Vaters, sowie mehrere andere Söhne seines Vaters, unter letzteren besonders Mulei Mohammed, ein tapferer, thätiger junger Mann, werden ihre Ansprüche auf den Thron mit mehr oder weniger Nachdruck geltend machen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es zum Kriege im Innern des Landes kommt.

Was das Heer in Marocco anbelangt, so ist es eine unorganisirte Masse, ohne Institutionen, ohne Verwaltung, unfähig, den geringsten Ansturm nicht etwa einer europäischen Armee, sondern der Rebellen des eigenen Landes auszuhalten. Als erste Kontingente zum Heere des Sultans werden herangezogen die militärischen Trübsal; sämtliche männlichen Mitglieder dieser Trübsal sind zum Lebenslänglichen Militärdienst verpflichtet. Die Streitkräfte dieser Trübsal betragen 2500 Infanteristen, 1200 Reiter und 600 Artilleristen. Zweitens stellen die Trübsal der Anzahl 12000 Infanteristen und 3000 Reiter, jedoch lauter ungeschulte, trieblosmüthige Leute. Die dritten Kontingente werden von den Städten und den Werftstädten gestellt. Obwohl von europäischen „Offizieren“ geführt, taugen diese 10 Bataillone Infanteristen nicht mehr, als die vorher aufgeführten Soldaten! Das vierte Kontingente besteht aus 3 frei formirten Bataillonen, deren Mannschaften aus Abenteurern und Leuten aus allen möglichen Trübsal bestehen, die als Führer einen selbstgewählten und gewöhnlich den wichtigsten Marokkaner haben. Jedes der 3 Bataillone zählt etwa 900 Mann. Endlich existiren etwa 5000 Mann Giltstruppen,

welche von demjenigen Trübsal gestellt werden, welche nicht regelmäßig ihre Steuern zahlen; auch diese werden durch einen selbstgewählten Führer kommandirt.

In diesen 5 Kategorien kommt noch die große Schaar der berufsmäßigen Räuber und Plünderer, die Spahnen der Schlachtfelder, die nach einem Siege ebenso gefährlich sind, als nach einer Niederlage.

Der Sultan von Marocco kann also Alles in Allem eine Armee von 20—25000 Mann aufbringen, wenn es sich um einen Feldzug gegen marokkanische Rebellen handelt; bei einem Krieg gegen Europaer dagegen kann der Sultan die 25000 Mann verdoppeln, und zwar innerhalb 3 Monaten.

Außer dieser offiziellen, wenig furchtbaren Armee, der sich ein europäisches Heer gegenüber befinden würde, existirt aber auch das wilde Heer der Berber, dieser fanatischen, tollkühnen, gewandten Raubhorden, unter die die Berbern in Marocco mindestens 300000 Mann zählen, die sich in einem Krieg gegen Europaer alle wie ein Mann erheben würden, so würde sich hiermit das Bild von der marokkanischen Armee ganz bedeutend ändern. Und in Wirklichkeit sind es einzig diese wilden, überall auftretenden und wieder verschwindenden Berberhorden, welche ein ernstliches Hinderniß für die Eroberung Maroccos bilden.

Was die Befestigungen der Städte anbetrifft, so würden dieselben nicht den leinsten europäischen Feldschützen widerstehen.

Einstweilen mögen sich die Marokkaner selbst die Hülfe bringen, aber wenn es dazu kommen sollte, daß eine oder die andere der europäischen Großmächte einmischen zu können glaubt, so wird es an Kaufleuten flüchtig nicht fehlen, und diese werden, wie schon oben angedeutet wurde, hauptsächlich zwischen England und Frankreich zum Austrag kommen, denn beide haben ein außerordentlich lebhaftes Interesse am Besitz der am nordwestlichen Zipfel von Marocco, in unmittelbarer Nähe der Meerenge von Gibraltar gelegenen Stadt Tanger. Tanger ist nicht nur befestigt, es ist vor Allem eine äußerst lebhaft Handelshafen mit Hafen, die vornehmlich auch der Bewässerung der Stadt und jenseitig Gibraltar die nothwendigsten Lebensmittel — es besteht zwischen beiden Städten regelmäßige Dampfschiffverbindung — liefert. Am Tanger wird indischer Pfeffer noch sehr gezeuget.

Der Besitz Maroccos würde die Macht Frankreichs in der Gegenwart wie in der Zukunft ungemein vergrößern und sichern, ja vielleicht Frankreich zur gefährlichsten Macht Europas machen; man verzeihe nicht, daß Alger und Marocco fast auseinander greizen.

Italien hat, nachdem es durch Frankreich bereits in Nordafrika verdrängt worden ist, bezeichnend genug ganz besonderen Appetit auf marokkanisches Gebiet, aber bei den jetzigen Verhältnissen kann es kaum greifen.

Deutschland und Dänemark, sowie England sind an der Lösung der marokkanischen Frage nur indirect, am meisten von den Dreien noch durch seinen Handel Deutschland interessirt.

Was die Verbindungen wegen des belgisch-englischen Abkommens am Konge anbetrifft, so liegen zur Stunde nähere Nachrichten von Belang nicht vor.

Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

* Berlin, 18. Juni. (Sohnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten fahren über am 17. Uhr von Grünau nach dem neuen Palais zurück. Heute früh machten die Majestäten zunächst einen gemeinsamen Spazierritt. Nach diesem nahm der Kaiser von 8^{1/2} Uhr ab die Vorzüge des Geh. Rath's v. Lucanus, des kommandirenden Admirals Frhn. v. d. Goltz, des Viceadmirals Hollmann und des Contreadmirals v. Soden-Ströman entgegen. Um 10 Uhr wurde der Vizekönig Schott von Kaiser empfangen. — Der Kaiser trifft nächsten Freitag in Kiel ein und tritt die Nordlandreise am 2. Juli an. — Dem Professor Bergmann hat der Kaiser sein Feldzeichen mit Widmung, und ihm ebenfalls Gesandten in Wien, Grafen Weddighien, seine Broncebüste bezeugt.

(Der Kaiser) hat am Sonntag der Nieder-Argenta in Grünau beigegeben und bei dieser Gelegenheit sehr lebhaften Freude darüber Ausdruck gegeben, daß der Niederpost jetzt so allgemeinen Ansehen genießt. Weiter erzählte er, daß er sich eine Andemachung mit Giesing angeheißt habe, auf der er jeden Morgen ein Stündchen im Zimmer rudere. „Ich habe mich dadurch überzeugt, daß das Rudern der einzige Sport ist, der alle Glieder gleichmäßig in Thätigkeit legt und kräftigt.“ bemerkte er dazu. Sehr bedauerlich war der Kaiser, daß auf dem deutschen Ufer erst kürzlich der Niederpost so wenig gepflegt wurde. Ein mehrertheiliges Bespiel in dieser Beziehung seien die englischen Hochschulen Oxford und Cambridge. Der Kaiser regte an, daß die nächsten Schritte gethan würden, um dem Niederpost auch in den Studentenkreisen Freunde und Anhänger zu erwerben. Der Kaiser erklärte, er werde in diesem Falle einen Ehrenpreis stiften, der speziell für solche Wettkämpfe zwischen studentischen Bootmannschaften bestimmt sei. Als der Kaiser darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Niederpost der Boote darauf erheblich erspart werde, daß die Schiffsbau-Bewahrung die Vergrößerung mit Veranschlagung abnehme, rief er, sich in einer Eingabe an den Schiffbauminister zu wenden und darin zu betonen, daß er — der Kaiser — dem Wunsch der Studervereine wohlwollend gegenüber stehe.

(Zur Ehrenrettung des Grafen Caprivi) schreibt die „Norddeutsche“ unter der Ueberschrift „Schlemmer und Praffer“ bringt die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ vom 16. Juni einen Artikel, in dem zum Beweise dafür, daß die theueren Wirtschaften in Berlin nicht sowohl von den Grundbesitzern als vielmehr von großen Vermögenden seien, auf die reichen Privatgüter des Prinzen von Hohenzollern-Sigmaringen & Wolf Bezug genommen wird, bei dessen Zusammenbruch ja auch der Reichskanzler v. Caprivi mit nur 400000 Mk. zu den Verbleibenden zahlte. Diese geflüsterte verbreitete Behauptung, durch die der Reichskanzler in höchstem Maße erleiden soll, beruht auf dreifacher Erfindung; der Reichskanzler Graf Caprivi hat weder je Vermögen befallen noch mit dem Kaiser Wolf in irgend einer Beziehung gestanden.

(Der v. Dietl-Daber) hat ein längeres Schreiben an die „Vossische“ geschickt, worin er sagt, er sei am Sonntag vor 8 Tagen nicht in der Sitzung des Bundes der Landwirthe gewesen

Aus zwei Welten.

Roman von F. v. Hoffl.

(Fortsetzung.)

(Schluß des Textes.)

„Warum, in des Himmels Namen, machtest Du nicht Mord? Weshalb riefst Du nicht gleich das ganze Haus zusammen? Vielleicht wäre es noch möglich gewesen, die Mörder festzunehmen? Selbst der Verwundete hätte damals vielleicht noch gerettet werden können!“ rief die Gräfin außer sich.

„Nein! Das Leben war vollständig entflohen, er war kalt und steif, und an Rettung nicht mehr zu denken.“

„Aber der Mörder wäre möglicherweise noch zu fassen gewesen. Weshalb riefst Du die Leute nicht auf, Dir zu helfen?“

„Ich war stundenlang außer Stande, etwas zu thun, und als ich aus meiner Betäubung erwachte, als ich überlegte, was geschehen war, sah ich ein, daß ich durch mein verpatetes Eingreifen Niemandem mehr nützen, wohl aber mein eigenes Leben, meine Ehre, oder meine Freiheit auf das höchste gefährden konnte. So verbarnte ich in gramvoller Ueberduld, bis die Dienerschaft das schöne Verbrechen entdeckt hatte. Meine Bedenten waren vielleicht töricht, meine Untätigkeit feige, aber vergegenwärtige Dir, Geliebte, daß meine Schmerzen und die bei meiner gramvollen Entdeckung erluderte Todespein meine körperliche wie geistige Kraft gebrochen hatte.“

„Und weshalb schwiegst Du auch, als der Untersuchungsrichter kam? Weshalb berichtetest Du ihm nicht, was Du in der Nacht gesehen hast?“

„Begriffst Du denn nicht, wie schwierig, ja wie unmöglich das für mich gewesen wäre? Zunächst fühlte ich mich in der Erinnerung an meine Schwäche in der vorhergehenden Nacht zu tief beschämt und gedemüthigt.“

Sie Anderen zu offenbaren, mich dem lieblosen Urtheil

von Leuten auszugeben, die von den begleitenden Umständen nichts wissen konnten, war mit meinem Stolz unvereinbar.

Die zweite, noch bedeutendere Erwägung zeigte mir, daß ich dem schwersten Verdacht gegen mich selbst Thür und Thor öffnete, wenn ich nachträglich meines Verheutes im Zimmer meines Vaters, und meine gramvolle Entdeckung erwähnte, von der Kenntnis zu gehen ich im ersten Augenblick unterlassen hatte. Ich mußte fürchten, sofort verhaftet zu werden. Bei einem Mord, dessen Thäter unbekannt ist, drängt sich stets die Frage auf, wer durch den Tod des Opfers den höchsten Vortheil gewinnt. In diesem Falle war ich der Einzige, dem die Ermordung des Grafen goldene Früchte eintrug. Ich wurde der Erbe der Güter und der Stellung meines Vaters. Die Nothwendigkeit, über mein nächstliegendes Abenteuer zu schweigen, war unabweisbar.

In meinem Glück ahnte Niemand, daß ich in jeder feigen Angelegenheit etwas auszulassen hatte, nach wüßten meine Mithilfungen das Geheimniß mit dem leisesten Lichtschimmer erhellt haben. Ich war der Erbe, der den Mord entbedte, das war alles!“

„Ich wünschte dennoch, Du wärest weniger überlegt gewesen, und hättest die Hausgenossen unverweilt zusammengerufen, nachdem Du die Entdeckung gemacht hättest“, senkte die Gräfin.

35. Kapitel. Abschied.

Die Verlobung der beiden Gatten blieb eine oberflächliche. Yolante fügte sich jeder Anordnung, die der Graf für gut fand, aber in kalter, gleichgültiger Weise. Sie willigte ein, mit ihm nach Waldberg zurückzufahren, und dort in der strengen Zurückgezogenheit zu leben, welche sowohl ihr körperliches Befinden, als die Trauer um ihre Eltern ihr auferlegte, bis sie im Winter nach Wien überfiebern würden.

Außerlich war die Gräfin höflich und freundlich gegen

ihren Gatten, aber im Herzen näherte sie die alte Abneigung und das alte Mißtrauen gegen sie.

Die Ereignisse der letzten drei Monate hatten ihr Gemüth umhültert, aber ihren Geist gereift.

Sie hatte entdeckt, was ihr ein unüberleglicher Beweis von der Schuld ihres Gatten schien, in dem sie den Mörder seines Vaters erkennen zu müssen glaubte, und ihre tiefste Entdeckung war ein tiefer Abgesehensehen ihr in ihre Seele eingedrungen.

Zu ihrem höchsten Erstaunen war es ihm gelungen, den Verdacht von sich abzuwälzen. Zu ihrem Gerechtigkeitsfimmel war sie bemüht, die Kränkung, die sie ihm zugefügt hatte, nach Kräften zu süßen. Die erste Hälfte seiner Enthüllungen überzeigte sie von der völligen Grundlosigkeit ihrer Anklage.

Die Freunde, in dem Namen, dessen Namen sie trug, nicht einen Verbrecher haßten zu müssen, wurde im Verlaufe der weiteren Enthüllungen des Grafen bedeutend getrübt. Sie war wie vernichtet, zu hören, daß der Graf der Erste gewesen war, welcher den Mord entbedte hatte, und daß er ihn mehrere Stunden früher entbedte, ehe irgend ein Anderer im Hause etwas davon wußte. Sein Schweigen unmittelbar nach der Rückkehr aus dem Zimmer seines Vaters, das er auch dem Untersuchungsrichter gegenüber bewahrte, rief neue Zweifel, neuen Argwohn und neue Bestürzung in der Seele der jungen Frau wach.

Daß er das Nachfolgende unterlassen und die Schloßbewohner nicht frühzeitig zusammengetrommelt hatte, sie von der That in Kenntniß zu setzen, wie die Umstände es geboten, erschien ihr unmöglich, die Erklärung, die er dafür gab, unwahr.

Yolante wußte, daß der Graf weder schwach, noch ein Feigling war. Was bewog ihn, so schnell zu verbergen, was er entbedte hatte?

Die Gräfin legte sich diese Frage immer wieder vor.

werk

